

Die Todesuhr

von Gerhard Weil

Schweißgebadet erwache ich in der Nacht. Das Bett neben mir ist leer, denn meine Frau ist gestern früh als Lehrerin mit ihrer Klasse nach England gefahren. Unten im Wohnzimmer „glast“ das Schiffschronometer mit drei Doppelschlägen und einem finalen Schlag. Es ist also halb vier in der Früh. Mein ganzer Körper glüht – mühsam wanke ich zu einem Regal und hole ein Fieberthermometer hervor, sinke zurück ins Bett und messe unter dem Arm: Verdammt, 38,9 Grad, entschieden zu viel für Erwachsene!

Trotz Gliederschmerzen und butterweichen Gelenken verpasse ich mir mehrere Wadenwickel hintereinander und kann das Fieber auf 38,1 Grad senken.

Habe ich das Glasen der Schiffsuhr überhört?

Egal, ich versinke in einen unruhigen Schlaf, aus dem ich kurz vor acht Uhr von meinem Wecker gerissen werde. Auch um acht Uhr glast es unten nicht, obwohl vier Doppelschläge zu hören sein müssten.

Warum die Messinguhr „glast“? Auf den alten Segelschiffen hatte man noch keine mechanischen Uhren, sondern Sanduhren, Stundengläser. Nach jeder halben Stunde wurden sie gedreht und die Wache signalisierte das mit der Schiffsglocke. Um 4, um 8 und um 12 war jeweils Wachwechsel, danach wurde die Zeit von vorne gezählt und es bekam jede halbe Stunde einmal ein Glasen, pro Stunde demzufolge ein Doppelschlag. Zweieinhalb Stunden nach dem Wachwechsel bedeutet also beispielsweise zwei Doppelschläge und ein einzelner Schlag – es konnte dann 6:30 Uhr, 10:30, 14:30, 18:30, 22:30 oder 2.30 Uhr sein.

Mich überkommt eine deutliche Angst, die nur aus zurückliegenden Ereignissen erklärbar ist. Aber wahrscheinlich hat nur die Batterie des Chronometers ihr Leben ausgehaucht. Hoffentlich!

Im Bademantel gehe ich nach unten – tatsächlich zeigt das Ziffernblatt 3:47 Uhr an und der Zeiger bewegt sich nicht von der Stelle.

Routiniert öffne ich den Verschluss und klappe an einem Scharnier das Ziffernblatt mit dem dahinter befestigtem Uhrwerk und der Batterie heraus. Hinten an der Gehäusewand hat mein Vater 1983 in dieses Geburtstagsgeschenk ein Foto von mir geklebt, das mich mit nacktem Oberkörper am Ruder eines Segelschiffes stehend zeigt. Auf dem Bild die Kugelschreibernaufschrift: „Zur Erinnerung an den gemeinsamen Segeltörn Schweden 1981“.

Eine schöne Erinnerung, was später kam, war weniger schön und doch irgendwie eng mit dieser Uhr verbunden.

Ich sollte bald zur Apotheke fahren und mir Arzneimittel gegen Grippe, Fieber und was sonst noch besorgen, aber nach einer kurzen Wäsche steige ich in meinen Trainingsanzug, stecke die Uhrenbatterie ein und steuere stattdessen den Batterieshop in der Einkaufstrasse an. Dort wird die Batterie geprüft, sie ist tatsächlich leer, und ich zahle für eine neue.

Nach der einfachen Montage lege ich mich sofort wieder ins Bett, kann aber trotz des Fiebers nicht einschlafen, weil ich auf das nächste Glasen warte. Aber nichts passiert, es bleibt still im Haus. Habe ich das Schlagwerk versehentlich ausgestellt?

Wieder runter zur Uhr: Nein, das Schlagwerk ist an, nur die Uhr steht!

Nochmals schiebe ich die Batterie sorgfältig in die Halterung, schließe das Gehäuse, setze mich trotz drohender Verkühlung im Pyjama vor das Chronometer.....es bewegt sich nichts, die Uhr steht auch mit neuer Batterie. Welch ein Schlag, das kenne ich schon!

Vor vier Jahren geschah genau das Gleiche, die Wanduhr streikte trotz frischer Batterie. Es war keine gute Zeit – mein Vater war seit seiner Herzklappenoperation nicht richtig genesen und musste immer wieder ins Krankenhaus. Ich fand einen alten Uhrmachermeister, der auch „antike“ Stücke liebte und das Gerät gegen pauschale Vorkasse in seine Obhut nahm. Er wollte mir keine Erfolgsgarantie geben, weil die Firma „Schatz“ längst aufgegeben hatte und deshalb Ersatzteile kaum zu beschaffen seien. Nach einigen Wochen rief der Handwerker an: Er habe alle Teile gereinigt und die Mechanik überprüft, keinen Fehler gefunden, leider laufe meine Uhr immer noch nicht, er behalte sie weiter unter Beobachtung.

Dann starb mein Vater bei einer zweiten Herzoperation.

Zwei Wochen nach diesem Todesfall, einen Tag nach der Beerdigung, meldete mir der Tempelhofer Uhrmacher, dass mein „Schatz“ wieder stabil laufe, ohne sein weiteres Einwirken übrigens, ich könne das Chronometer nunmehr abholen.

Kein halbes Jahr später, ein Tag nach dem 80. Geburtstag meiner Mutter, um die ich mich jetzt noch intensiver kümmern musste, stand die (verfluchte) Uhr schon wieder und war auch durch einen Batteriewechsel nicht mehr zu aktivieren. Meiner Frau und mir schwante Übles. Ich rief den Uhrmacher an und fragte nach den Kosten für ein neues Stück. Ein Schock: Das preiswerteste Schiffschronometer in vergleichbarer Größe begann bei 600,-€. Nein, dann doch wieder Reparatur. Der Uhrmacher, noch vom alten Schlage, verlangte diesmal kein Pauschalhonorar, fand aber nach drei Tagen wieder keinen Defekt und nahm den Schatz erneut unter Beobachtung. Das passte, denn wir wollten über Ostern sowieso wegfliegen....

Leider wurde nichts daraus, ich fand meine Mutter am Abend vor dem Abflug bewusstlos vor ihrer Couch, Karfreitag verstarb sie an einem weiteren Schlaganfall.

Eine Woche später, noch vor der Beerdigung, konnte ich meine Schiffsuhr Marke „Schatz“ präzise arbeitend wieder mit vier Messingschrauben an der Fliesenwand befestigen.

Das Glasen erinnerte mich jetzt an das Stundenglas, das der Tod auf mittelalterlichen Darstellungen in der Knochenhand hält, in der anderen die Sense! Heimlich für mich hatte ich die Uhr schon „Todesuhr“ statt „Schatz“ genannt und mit meiner Frau diskutiert, was wir machen würden, wenn die Schiffsuhr mal wieder trotz neuer Batterie stehen bliebe. „Denk bloß nicht an so was!“ war damals mein Kommentar, doch jetzt

erinnere ich mich schon an die Frage.

Gut, ich fühle mich fiebrig und elend und sollte wohl besser einen Arzt konsultieren, denken kann ich aber nur an den alten Uhrmacher.

Mühselig schraube ich auf einem Stuhl stehend leicht schwankend die vier Schrauben aus der Wand und lege das Schiffschronometer in eine Plastiktüte.

Wieder in den Trainingsanzug und im Auto zur Uhrmacherwerkstatt. Ich hätte, die gefüllte Tüte in der Hand, laut aufschreien mögen: Das Geschäft leer, in der Tür ein Schild: „Geschäftsaufgabe aus Altersgründen!“

Wie im Nebel steuere ich meinen Wagen nach Hause, stürze zum Branchenadressbus, die Todesuhr strahlt golden neben mir auf dem Tisch, ich schlage die Uhrmacherseiten auf... und gleite, das Telefon in der Hand, bewusstlos zu Boden....